

Steinway für Anleger, Musik für alle anderen

Eine Ausstellung fasst die 200-jährige Geschichte von Musik Hug zusammen

BENJAMIN HERZOG

Im Keller des Wildt'schen Hauses am Petersplatz präsentiert sich die Firma in übersichtlicher Form. Dabei erahnt man, dass auch sie – auf ihre Weise – Musikgeschichte schrieb.

Nein, bis in den Barock geht die Geschichte von Musik Hug nicht zurück. So weit nicht. Aber fast. Doch repräsentativ ist das barocke Wildt'sche Haus allemal. Dort ist bis am 4. Mai die kleine Ausstellung «200 Jahre Musik und Hug» zu sehen.

Die Firma Hug feiert sich – trotz diesem Rahmen – in gut schweizerischer Bescheidenheit. Sieben Vitrinen, sechs Schautafeln und drei grössere Tasteninstrumente stehen zur Betrachtung bereit. Und zum Verkauf, was doch etwas seltsam anmutet. Schauen wir genauer hin: Als Prunkstück dominiert ein enormer Steinway aus rötlichbraunem Mahagoni den Raum. Nicht nur die Farbe, auch die Form ist sehr ungewohnt: Es ist ein Nachbau des sogenannten «Küchenflügels» von Heinrich Engelhard Steinweg. Das improvisierte Moment des in einer Küche zusammengebastelten Ur-Steinway ist dem Nachbau nicht mehr anzumerken. Seidenmatt glänzt die Oberfläche, edel sind die Messingintarsien, und innendrin steckt die Mechanik eines topmodernen B-211 Konzertflügels.

HISTORISCH INFORMIERT. Das Instrument eigne sich «für Anleger, Liebhaber oder High-Class-Interessenten». Wir interessieren uns aber erst mal für die anderen Exponate. Den Nachbau eines Dulcken-Hammerflügels von 1815 zum Beispiel. Historisch informiertes Musizieren ist also auch bei Hug ein Thema. Im Geheimen ein paar Töne geklimpert: Klingt gut. Kein Ton hingegen entweicht dem dritten Instrument: Das Stromkabel des Yamaha-Digitalflügels steckt nicht in der Steckdose.

Instrumente seien «von Anfang an

dabei» gewesen, steht auf einer der Tafeln. «Echt italienische Gitarren», «Alpenländische Zithern» und «Violinen aus Mirecourt und Paris». Auch hier die Angabe des potenziellen Spielerkreises: «Künstler und bessere Dilettanten». Die 7/8-Violine war für Damen reserviert und das «Guarnerius-Modell» für Studenten. 35 Franken musste man für solche «Konservatoristen-Qualität» bezahlen.

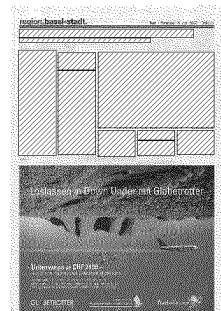
BÜNDIG GEHALTEN. Interessant sind auch die anderen Tafeln zu den Stichworten «Schallplatten», «Expansion», «Erziehung» oder «Chorwesen». Die bündig gehaltene Information ist fast spannender als die ausgestellten Instrumente. Denn die kann man sich auch in der Filiale an der Freien Strasse ansehen.

Das Kerngeschäft von Hug waren zu Beginn die Noten. Und zwar schon 1791, einige Zeit also vor der offiziellen Firmengründung. Damals nämlich schuf Hans Georg Nägeli in Zürich die erste Schweizer «Musikalien-Handlung und Leihbibliothek» und legte so den Grundstein zum heutigen Hug-Imperium. Nägeli, musikbegeisterter Pfarrerssohn, Pianist und Komponist, veröffentlichte in seinem Verlag vorrangig Klaviermusik und pädagogisch wertvolle Chorwerke. Diese waren im sich neu bildenden Bundesstaat mit seinen patriotischen Gesangsvereinen nicht unwichtig. Und Nägeli setzte sich für die Musik von Johann Sebastian Bach ein. Lang vor dessen boomartiger «Wiederentdeckung» in der Mitte des 19. Jahrhunderts.

GESCHÄFT ÜBERGEBEN. Einen Sinn für Musik hatte Nägeli zweifellos, fürs Geld aber nicht. Deshalb musste er sich bei

dem befreundeten Jakob Christoph Hug, einem Pfarrer, bald schon Geld borgen.

Unfähig zur Rückzahlung übergab



Nägeli das Geschäft 1807 an Hug. Und dieser, so steht zu lesen, habe sich «wohl oder übel» in sein Schicksal gefügt und das Geschäft behalten.

Offenbar handelte es nicht um eine falsche Entscheidung: Heute hat die Firma zwölf Filialen in der Schweiz und ist für viele, ganz verschieden interessierte Musikliebhaber zentrale Anlaufstelle. Geführt wird sie von Erika Hug – in der sechsten Generation.

Wildt'sches Haus, Petersplatz 13, Basel.
Montag bis Freitag 14 bis 17 Uhr. Samstag und Sonntag 10 bis 16 Uhr. Vormittags auf Anmeldung: 061 272 33 90. Eintritt frei.
Bis 4. Mai.



Nachgebaut. Zu sehen ist auch ein Hammerflügel von Louis Dulcken aus der Gründerzeit von Musik Hug. Foto Henry Muchenberger